

JAN-ERIK WEINEKÖTTER

Die Praxisprüfungen im Bereich Theorie und Praxis der Sportarten und ihre Auswirkungen auf das Studierverhalten

Die besondere Stellung der Praxisprüfungen

Auf die besondere Stellung der Ausbildung im Studienbereich Theorie und Praxis der Sportarten wird in diesem Heft an anderer Stelle bereits hingewiesen. Deshalb möchte ich in meinem Beitrag auf die Praxisprüfungen eingehen.

Von diesen Prüfungen muß jede Studentin und jeder Student¹ je nach Studiengang mehr oder weniger viele absolvieren, und das Ergebnis bestimmt zu 50% die Note in der jeweiligen Sportart. Aber die gute oder schlechte Note ist meist gar nicht das Entscheidende. Für viele Studenten geht es in manchen Sportarten um die existenzielle Frage, die Prüfung, aufgrund von Problemen im Bereich des eigenen motorischen Könnens, überhaupt bestehen zu können, und somit ihr Studium frühzeitig beenden zu müssen.

Aufgrund dieser Überlegung scheint mir die Frage gerechtfertigt, inwiefern das Studierverhalten durch die Praxisprüfungen beeinflusst wird, und ob diese Beeinflussung positiv oder negativ im Sinne unserer Ausbildung zu bewerten ist.

Im weiteren Verlauf werde ich bewußt etwas überspitzt diese Problematik aus studentischer Sicht schildern, wobei ich mich auf Erfahrungen aus meinem eigenen Studium und mit Jungsemestern in Einführungstutorien stützen werde. Die beschriebenen Personen sind dabei frei erfunden, und auch die Kurse sind frei gewählt worden.

Aus dem Tagebuch des Studenten Pit Teil 1 – Studienbeginn / O-Phase

„Es ist soweit, das Abi in der Tasche, den Urlaub genossen und nun geht das Studium los. Auf Sport freue ich mich besonders, denn als Kaderathlet Leichtathletik dürfte ich mit der Praxis wohl nicht so viele Probleme haben, und die Anforderungen im Theorieanteil des Sportstudiums, das hört man ja überall, sind geradezu lächerlich im Vergleich zu meinem Zweifach Elektrotechnik.

Naja, natürlich gibt es auch Sportarten die mir weniger liegen, wie die Ballsportarten oder auch Gymnastik/Tanz, aber da läßt die Studienordnung ja glücklicherweise noch genügend Spielraum zur

Auswahl. Natürlich werde ich Leichtathletik als Schwerpunktfach und Gymnastik/Tanz nur als Grundkurs abschließen. Bei den Ballsportarten war die Entscheidung da schon schwieriger, aber zum Glück haben mir gestern einige Altsemester noch wichtige Tips gegeben. Die haben mir dann auch empfohlen, Hockey zu wählen; keine Grundkenntnisse vorausgesetzt, fast nur Frauen im Kurs, das ist genau mein Ding. Wenn ich mir da anschau, daß den Volleyball-Grundkurs nur höherklassige Vereinsspieler gewählt haben, da hätte ich in der Prüfung doch nie mithalten können. Ja, und Basketball fiel sowieso aus, weil ich ja noch nie selbst 'nen Basketball in der Hand hatte.“

So oder ähnlich könnte die Studienplanung im Bereich Theorie und Praxis der Sportarten von vielen Studierenden aussehen. Hier wird aus meiner Sicht eine klare Orientierung an den Praxisprüfungen deutlich.

Für seine Studienplanung benötigt Student Pit Auswahlkriterien. Er kann zu Beginn seines Studiums noch keine Erfahrungen haben, was er in der Berufsrealität als Lehrer später einmal brauchen wird, so daß ihm dieses Auswahlkriterium nicht zur Verfügung steht. Das Auswahlkriterium 'schwere' bzw. 'leichte' Prüfung bietet sich somit für Pit einfach an, weil die Prüfung für ihn die nächste Hürde in seinem Studium darstellt und somit den weiteren Studienverlauf bestimmt.

Selbst wenn er sich zu Beginn des Studiums schon überlegen würde, hauptsächlich jene Sportarten zu studieren in denen er selber noch nicht so viele Eigenerfahrung hat, um später über möglichst viele Erfahrungen zu verfügen, könnte er nicht in dieser sinnvolleren Art studieren. Wenn er sich bei den frei wählbaren Sportarten für jene entscheiden würde, in denen er noch keine Erfahrungen gemacht hat, würde dies, in der auf Eigenrealisation angelegten Prüfung, durch eine schlechtere Note 'belohnt' werden. Dies kann aber nicht in seinem Sinne sein.

Eine andere Möglichkeit, innerhalb des Studiums möglichst viele Eigenerfahrungen in den Sportarten zu erwerben, wäre für Pit, wenn er zusätzlich zu den nach der Studienordnung zu studierenden Sportarten, freiwillig noch weitere studieren würde. Dies hätte aber, aufgrund der knappen Kapazitäten, eine deutliche Verlängerung des Studiums zur Folge, was ebenfalls nicht im Sinne des Studenten sein kann.

¹ Im weiteren Verlauf werde ich – aus Gründen der besseren Lesbarkeit – auf die gleichzeitige Nennung der weiblichen und der männlichen Form verzichten. Gemeint sind in allen Fällen immer Frauen und Männer.

Das Studierverhalten des Studenten Pit wird also erstmalig schon zu Beginn des Studiums durch die Praxisprüfungen beeinflusst.

Aus dem Tagebuch des Studenten Pit Teil 2 – Der Kurs Turnen

„Alle hatten sie mich davor gewarnt, nun kommt sie auf mich zu: 'DIE PRÜFUNG' im Fach Turnen. Heute hatten wir schon die achte Veranstaltung, die Prüfung steht also fast direkt vor der Tür (keine vier Wochen mehr) und der Dozent hat doch tatsächlich nichts besseres zu tun, als irgendetwas über Didaktik und Methodik des Turnens zu erzählen. Fast so schlimm wie letzte Woche, da erzählte er uns doch eine knappe Stunde lang was über die Geschichte des Turnens, als wenn das wirklich jemanden interessieren würde (außerdem quatscht der Typ sowieso immer viel zu viel). Wir wollen doch alle Sportlehrer werden, und ob ich als Sportlehrer jemals die alten Kamellen von Turnvater Jahn brauche, erscheint mir doch sehr fraglich. Aber um überhaupt erstmal Sportlehrer werden zu können, muß ich in vier Wochen diese verflixte Kippe vorturnen. Mir bleibt nichts anderes übrig als zu hoffen, daß der Dozent mir nächste Woche endlich zeigt, wieso bei mir die Kippe nicht klappt.“

Ich denke, auch hier wird deutlich, wie nicht nur das Studierverhalten durch die Praxisprüfung bestimmt wird, sondern es kommt bei Pit sogar zu einer Lernblockade in Bezug auf wichtige Unterrichtsinhalte des Kurses, wie zum Beispiel Didaktik, Methodik oder Geschichte.

Die bevorstehende Prüfung beschäftigt ihn so stark, daß es ihm einfach nicht möglich ist, sich für andere Unterrichtsinhalte zu öffnen; sein Ziel bleibt die Verbesserung seines eigenmotorischen Könnens. Die Verbesserung des eigenmotorischen Könnens in der Sportart kann aber sicherlich nur ein „Abfallprodukt“ des Hochschulunterrichts und nicht sein Hauptanliegen sein.

Aus dem Tagebuch des Studenten Pit Teil 3 – Die Turn AG

„Die Hände blutig, die Oberarme grün und blau, der Rücken kaputt, aber die Kippe klappt einfach nicht. Drei- bis fünfmal in der Woche bin ich bei der Turn-AG und das nun schon seit so vielen Wochen, aber was hat es mir gebracht? Die anderen Teilnehmer freuen sich immer wenn ich da bin, weil ich ihnen so gut helfen kann. Aber was nützt es mir, daß ich alles verstanden habe und auch vermitteln kann, solange ich es selbst nicht hinbekomme. Die anderen haben zum Teil überhaupt gar nichts verstanden, aber sie schaffen die Kippe mit links. Da muß ich mich doch fragen, ob sie dadurch auch die besseren Lehrer werden.“

Bei mir macht sich so langsam Frust breit und ich bekomme echt Angst, wenn ich daran denke, daß in zwei Wochen die Prüfung stattfindet.“

Der Student Pit hat inzwischen schon einiges über das Turnen gelernt und kann dieses Wissen auch vermitteln. Doch trotzdem befindet er sich in einem Zwiespalt. Er hat zwar Fachwissen und Lehrkompetenz im Turnen erworben, aber in Bezug auf die Prüfung hilft ihm dies nicht weiter. Die anderen Studierenden werden die Prüfung aber leicht schaffen – ohne großes Fachwissen oder Lehrkompetenz –, nur weil sie ein größeres Bewegungstalent haben.

Ich denke durch diesen Mißstand wird deutlich, daß die Praxisprüfungen in der momentanen Form keine Selektion in Bezug auf 'gute Lehrer', sondern nur in Bezug auf 'gute Sportler' darstellen.

Aus dem Tagebuch des Studenten Pit Teil 4 – Der Kurs Badminton

„Endlich Mal ein guter Kurs! Hatte vorher kaum mal einen Schläger in der Hand und jetzt, nach 2/3 des Kurses, kann ich schon fast perfekt die Prüfungsaufgaben spielen.“

Ist ja auch kein Wunder, hier wird erst gezeigt, wie es gemacht wird, dann trainiert, und dann

Anzeige

dvs-Schriftenreihe, Band 71: Albert GOLLHOFER (Hrsg.):

Integrative Forschungsansätze in der Bio & Mechanik.

3. Symposium der dvs-Sektion Biomechanik vom 6.-8. April 1995 in Herzogenhorn/Schwarzwald.
St. Augustin 1996, 304 Seiten

DM 42,00 (zzgl. Versandkosten) für dvs-Mitglieder

(DM 58,00 für Nicht-Mitglieder im Buchhandel oder direkt beim Verlag)

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an die

dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, D-22122 Hamburg, Fax: (040) 67941212.

Nicht-Mitglieder bestellen beim Academia Verlag, Postfach 1663, D-53734 St. Augustin.

vom Trainer, ach nee an der Uni heißt der ja Dozent, verbessert.“

Der Hochschulunterricht im Bereich Theorie und Praxis der Sportarten zur Trainerstunde verkommen!? Wer möchte seinen eigenen Unterricht schon gerne so sehen?

Aber selbst wenn dieser Badminton-Kurs mehr geboten hat als Badmintontraining, so war dieses Training für Pit doch das Entscheidende. Denn dieses Training bereitet ihn gut auf die Praxisprüfung vor, und dies muß aus seiner Sicht ein gewichtiger Grund sein, den Kurs positiv zu beurteilen.

Fazit

Die Praxisprüfungen scheinen einen wirklich nicht geringen Einfluß auf das Studierverhalten zu haben und hätten somit einen Effekt, wie ihn Peter ELFLEIN (1992, 108) für die Schule formuliert hat:

„In der Schulrealität gehen zum Teil grundlegende Probleme des Sportunterrichts von Aspekten der Leistungsmessung aus, die nicht selten als geheime oder offizielle Lehrplanelemente pädagogische Ziele überlagern.“

Doch gerade dieser „heimliche Lehrplan“ könnte dazu führen, daß die Ausbildung im Bereich Theorie und Praxis der Sportarten nicht ausreichend leistet, was sie leisten will, sondern daß sie sogar Lernprozesse erzeugt die ihren formulierten Ansprüchen zuwiderlaufen.

CLAUDIA FLEISCHLE-BRAUN

Ausdruckstanz und Tanztheater heute

Bericht über das 2. Internationale Tanzsymposium „Zeitströmungen im Tanz“ am Institut für Sportwissenschaft der Universität Stuttgart

Zu Beginn der Semesterferien trafen sich vom 19.-24.2.1996 Studierende und Fachkollegen/innen der beiden Partneruniversitäten Straßburg und Stuttgart sowie weitere Gäste aus der gesamten Bundesrepublik und der Schweiz, um zwei grundlegende wie aktuelle tanzpädagogische Konzepte in der Praxis und Lehrweise kennenzulernen und wissenschaftlich aufzuarbeiten: Das pädagogische System der Ausdruckstänzerin Rosalia CHLADEK und das Tanztheater als Inszenierungsform standen im Mittelpunkt der gemeinsamen tanzpraktischen Erfahrung und Reflexion, sie sollten zu einem intensiven Gedankenaustausch über momentane tanzdidaktische Positionen und tanzwissenschaftliche Arbeitsschwerpunkte in den beiden sportwissenschaftlichen Instituten führen.

Unter den geschilderten Umständen scheint es mir dringend notwendig, die Praxisprüfungen zu überdenken. Eine reine Überprüfung der Eigenrealisation in der jeweiligen Sportart stellt meiner Meinung nach nicht eine Lernerfolgskontrolle dar, sondern führt eher zu einer Lernblockade. Diese Lernblockade gilt vorwiegend für jene Lehrinhalte, die sich nicht auf die Verbesserung der Eigenrealisation beziehen, sondern zum Beispiel auf Inhalte didaktischer, methodischer oder bewegungswissenschaftlicher Art.

Für eine reine Verbesserung der Eigenrealisation in einer Sportart muß aber niemand Hochschulunterricht besuchen, denn dazu eignet sich eine AG oder ein Vereinstraining doch sicherlich besser.

Literatur

- ELFLEIN, P.: Sport – Unterricht, Studium. Hamburg 1992
LANDESINSTITUT FÜR CURRICULUMENTWICKLUNG, LEHRERFORTBILDUNG UND WEITERBILDUNG: Theorie-Praxis-Probleme im Sport. Neuss 1982
MARAUN, H.-K.: Der „heimliche Lehrplan“ – Aspekte einer Theorie des Sportunterrichts. In: Z. f. Sportpäd. 1 (1977), 2, 170-186

Jan-Erik WEINEKÖTTER
Universität-Gesamthochschule Paderborn
FB 2 – Sportwissenschaft
Warburger Str. 100
33095 Paderborn

Ingrid GIEL, M.A., Dozentin am Konservatorium der Stadt Wien und langjährige Mitarbeiterin von Rosalia CHLADEK hatte die Aufgabe übernommen, sowohl das Werk der bedeutenden Ausdruckstänzerin vorzustellen als auch in die Grundlagen ihrer spezifischen und eigenständigen Lehrweise einzuführen. Nach Auffassung von Rosalia CHLADEK war mit dem Procedere der körpertechnischen Ausbildung immer auch die Bildung und Entwicklung der Tänzerpersönlichkeit im Blickpunkt. Ihr System hat sich bislang vor allem an Musikhochschulen in der Rhythmik-Ausbildung etabliert. Es könnte möglicherweise noch stärker als bisher eine Grundlage für die gymnastisch-tänzerische Basisausbildung darstellen.